

22. Sonntag im Jahreskreis (01-09-2024)



Glaube und Regeln

EVANGELIUM

In jener Zeit versammelten sich die Pharisäer und einige Schriftgelehrte, die aus Jerusalem gekommen waren, bei Jesus. Sie sahen, dass einige seiner Jünger ihr Brot mit unreinen, das heißt mit ungewaschenen Händen aßen. Die Pharisäer essen nämlich wie alle Juden nur, wenn sie vorher mit einer Handvoll Wasser die Hände gewaschen haben; so halten sie an der Überlieferung der Alten fest. Auch wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, ohne sich vorher zu waschen. Noch viele andere überlieferte Vorschriften halten sie ein, wie das Abspülen von Bechern, Krügen und Kesseln. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten fragten ihn also: Warum halten sich deine Jünger nicht an die Überlieferung der Alten, sondern essen ihr Brot mit unreinen Händen? Er antwortete ihnen: Der Prophet Jesaja hatte Recht mit dem, was er über euch Heuchler sagte, wie geschrieben steht: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir. Vergeblich verehren sie mich; was sie lehren, sind Satzungen von Menschen. Ihr gebt Gottes Gebot preis und haltet euch an die Überlieferung der Menschen. Dann rief Jesus die Leute wieder zu sich und sagte: Hört mir alle zu und begreift, was ich sage! Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Lästerung, Hochmut und Unvernunft. All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein. (Markus 7,1-8;14-15;21-23)

Sind Sie eigentlich richtig katholisch?

Diskutiert wird die Frage nach dem „richtigen Katholizismus“ heutzutage immer mal wieder und das bisweilen vorwurfsvoll.

Manche sagen: „Richtig katholisch ist man, wenn man die Lehre der Kirche vollumfänglich glaubt und die Regeln des Katechismus einhält.“

Andere sagen: „Katholisch heißt übersetzt allumfassend“ und von daher möchte ich respektvoll mit verschiedenen Formen von Religiosität umgehen. Ich möchte wissen, wie Bibel und Glaube entstanden sind und nehme mir die Freiheit, selbst zu entscheiden, was ich glaube und wie ich mein Christsein lebe.“

Jemand formuliert es vielleicht so: „Wichtig ist die christlich-menschenfreundliche und friedensstiftende Grundhaltung, aus der heraus ich zusammen mit anderen Menschen diese Welt gut mitgestalten will – ganz egal, wer was glaubt.“

Eine weitere Person würde darauf möglicherweise antworten: „Also, wir haben aber schon auch den Auftrag, zu missionieren!“ Und noch jemand fragt sich vielleicht: „Ist alles, was die katholische Kirche lehrt und vorschreibt, tatsächlich im Sinne Jesu?“

Mit all solchen Fragen und Meinungen würden wir gut in die Geschichte hineinpassen, die wir an diesem Sonntag im Evangelium hören.

Würden wir das Evangelium direkt in der Bibel aufschlagen, dann würden wir feststellen, dass es zusammengestückelt ist. Es ist eine Zusammenstellung verschiedener Szenen. Deren zentraler Gedanke ist vermutlich folgendes Jesuswort: „Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, macht ihn unrein.“ Dieser Satz hat etwas zu tun mit den Speisegeboten und anderen Vorschriften des Judentums, wie z.B. der Reinigung von Händen oder Gefäßen.

Verschiedene Gruppen legen großen Wert auf religiöse Regeln.

Es gibt allerdings heute auch Unterschiede, was die Menge und die Strenge der Einhaltung angeht. Bei diesen Vorschriften geht es nicht um Hygiene, sondern um eine kultische Reinheit, die als Voraussetzung betrachtet wird, Gott begegnen zu können. Die Hygiene war dabei im Lauf der Geschichte ein positiver Nebeneffekt, der zur Folge hatte, dass jüdische Gemeinden von Epidemien weniger betroffen waren als christliche Gemeinden. Dies aber nur als Randbemerkung.

Für die Gemeinde, für die das Markusevangelium verfasst wurde, hatten die Vorschriften keine Bedeutung, möglicherweise aber Vorwürfe aus jüdischen Kreisen. Jesus hat in dieser Geschichte drei Gruppen als Gegenüber: Die Pharisäer und Schriftgelehrten, also die Profis für religiöse Regeln, das zuhörende Volk und die Jünger im Sinne von Schülern des Rabbi Jesus.

Die Pharisäer, mit deren Beobachtung und Frage das Evangelium beginnt, sind im Israel zur Zeit Jesu die religiöse Autorität. Sie nehmen die Regeln, die sie aufgestellt haben und deren Einhaltung sie überwachen, ernst und sehen sich in der Verantwortung, den überlieferten Glauben zu bewahren. Diesen Jesus, der da Leute um sich schart, der sich problemlos mit Zöllnern und Sündern zum Essen trifft, und der immer mal wieder Sichtweisen äußert, die ihnen missfallen und die ihre Autorität untergraben könnten, den beobachten sie. Immer mal wieder, so auch hier, stellen sie kritische Fragen. Jesus antwortet unerschrocken.

Stellt Jesus in seiner Antwort die gesamte Praxis auf den Kopf?

Nein, er stellt die Motivation infrage. Damit tut er etwas, was auch Propheten im Alten Testament immer wieder tun. Auf einen dieser Propheten, auf Jesaja, beruft er sich in seiner Argumentation, indem er ihn zitiert: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir. Was sie lehren, sind Satzungen von Menschen.“ Auch für uns heute kann dies ein wichtiger Hinweis sein, wenn wir uns über die eine oder andere – auch religiöse – Regel streiten: Alle Satzungen, Ordnungen und Gesetze sind menschengemacht, nichts davon ist vom Himmel gefallen.

Menschen haben die Freiheit und letztlich sogar die Pflicht, immer wieder neu zu prüfen, ob die vorgegebenen oder vereinbarten Regeln dem Leben dienen.

Menschengemachte Regeln an sich sind nicht automatisch falsch, sondern oft äußerst hilfreich. Woran aber merkt man, ob tatsächlich Gebote Gottes eingehalten werden oder nur menschengemachte Regeln in all ihrer Zeitgebundenheit und Begrenztheit?

Worauf es ankommt, ist, wie wir handeln. Worauf es ankommt, ist, dass Gutes aus uns herauskommt, dass Gutes durch uns geschieht. „Richtig“ katholisch, christlich oder auch einfach menschengerecht leben wir, wenn durch uns ein Stück Reich Gottes wächst in dieser Welt.

Ich wünsche Ihnen einen von Gott gesegneten Sonntag.

Bernd Michael Pawellek